

dem Verfasser dafür sein, daß er die bekannten Kontroversen der Gnadenlehre nicht zu breit bietet, sie eingehend kritisch würdigt und die geschichtliche Bedeutung für den heutigen Menschen in den Vordergrund stellt (vgl. z. B. die sehr eingehende Würdigung der Gnadensysteme 433–439). Bei der Darstellung der Lehrunterschiede zwischen der katholischen Dogmatik und den reformatorischen Bekenntnissen ist einerseits der Standpunkt der katholischen Kirche ohne Abstriche dargelegt, auf der anderen Seite aber ebenso deutlich gezeigt, wie ein Blick in die Heilige Schrift und die Geschichte der Theologie die Gegensätze mindern kann.

Der vorliegende Band bietet keineswegs nur die sonst in Gnadentraktaten üblichen Fragestellungen, er greift viele Probleme auf, die den heutigen Menschen besonders bewegen (vgl. z. B. das Kapitel über die Weltgestaltung 484–497). Möge auch dieser Band der Dogmatik viele Fachtheologen und gebildete Laien in die Geheimnisse der Offenbarung einführen.

Freising/Bayern

Josef Finkenzeller

KOLPING ADOLF, *Katholische Theologie gestern und heute*. Thematik und Entfaltung deutscher katholischer Theologie vom I. Vatikanum bis zur Gegenwart. (431.) Carl-Schünemann-Verlag, Bremen 1964. Leinen DM 19.80.

Nach einem kurzen einleitenden Kapitel, das den Begriff der katholischen Theologie klärt, stellt der Verfasser die Entwicklung der katholischen Theologie im deutschen Sprachgebiet vom I. bis zum II. Vatikanischen Konzil dar, wobei er vier Perioden unterscheidet: vom Ersten Vatikanum bis zum ersten Weltkrieg; zwischen zwei Weltkriegen; zwischen 1933 und 1945; schließlich die Gegenwart. Eine Auswahl von charakteristischen längeren Zitaten aus Werken moderner Theologen, Kurzbiographien vielgenannter Theologen der Gegenwart mit Literaturangaben, eine Zeittafel, ein Sachregister und ein Personenregister schließen das Buch ab.

Eine überaus große Fülle von Erscheinungen ist in einer Weise dargestellt, die auch dem Nichttheologen verständlich bleibt. Diese Vielfalt aufzuzählen, ist im Rahmen einer Besprechung unmöglich. Der Verfasser erweist sich als ein weit über sein eigentliches Fachgebiet hinaus wohlunterrichteter Kenner der seit 1870 in Deutschland geleisteten theologischen Arbeit und der im kirchlichen Leben aufgetretenen Strömungen und Bewegungen. Er vermag dieses Wissen auch so darzustellen, daß die Lektüre vom Anfang bis zum Schluß anregend bleibt. So darf man sein Werk allen dringend empfehlen, die sich über die gegenwärtige Lage der katholischen Theologie in Deutschland und deren Vorgeschichte seit 1870 orientieren wollen.

Wenn man auf rund 400 Seiten in Kleinkonzept über Thematik und Entfaltung auch nur der deutschen katholischen Theologie berichten soll, ist der Raum zur Auseinandersetzung natürlich sehr beschränkt; aber der Verfasser begnügt sich keineswegs mit bloßem Referat, sondern läßt über seine Stellungnahme wenig Zweifel, auch wenn sie sehr knapp formuliert wird. Besonders aufschlußreich sind seine Äußerungen zu gewissen Fakten der neuesten Zeit, so zu Versuchen, eine dogmatische Definition als eine bloße Theorie beiseite zu schieben (162), zu den Tatsachen, daß hinter der Durchsetzung von Reformwünschen ritueller Art die theologische Durchdringung der Eucharistielehre auffällig zurückgetreten ist (197, 206), daß die Enzyklika Pius' XII. „*Humani generis*“ mehr oder weniger totgeschwiegen wird (212), daß katholische Theologen zuweilen in der Ausgestaltung personalistischer Gedankengänge schwelgen, indes sie die vom Sein her aufsteigenden Probleme ungebührlich zurücktreten lassen (228). Die Arroganz, mit der Martin Honecker als „schlichter und beschränkter Vertreter der rationalistischen Neuscholastik“ abgetan (249) und über die Herausgeber „mehr oder weniger mittelalterlicher Handschriften“ gespottet wird (271), wird verdientmaßen niedriger gehängt. Wie auch eine scheinbar so objektive Sammlung wie das Denzingersche Enchiridion schon durch bloße Auslassung von Dokumenten, die weniger willkommen sind, in den Dienst einer bestimmten theologischen Richtung gestellt werden kann, wird 327 f gezeigt.

Gegen die vom Verfasser gewollte Begrenzung seiner Aufgabe kann man freilich grundsätzliche Bedenken anmelden: einmal gegen die Herauslösung der deutschen katholischen Theologie aus der Gesamtentwicklung im katholischen Raum, sodann gegen das I. Vatikanum als untere Zeitgrenze: denn es ließe sich leicht zeigen, wie tief die Wurzeln vieler heutiger Anliegen in das 19. Jahrhundert hinabreichen, und zwar nicht nur im deutschen Raum. (Um nur ein Beispiel zu nennen: 207 ff. wird sehr zutreffend hervorgehoben, wie wichtig die Definition der Assumptio Mariae für die Erkenntnis der theologischen Methode ist und was der Glaubenssinn der Christen für sie bedeutet. Hier aber wäre ein Hinweis auf Newmans im Juli 1859 im „*Rambler*“ veröffentlichte Abhandlung „On consulting the Faithful in matters of Doctrine“ und die sich daran anschließende Kontroverse unbedingt notwendig und sehr aufschlußreich gewesen.) Aber ich bezweifle nicht, daß der Verfasser sich darüber Rechenschaft abgelegt hat, ehe er ans Werk ging, und daß er die damit verbundenen Nachteile hat in Kauf nehmen wollen. Gewiß ist er sich auch bewußt, daß einer nicht auf allen Gebieten gleichmäßig gut informiert sein kann, darum dürften



ihm einige Hinweise für eine künftige Neuauflage willkommen sein.

Daß erst die neuere protestantische Exegese erkannt habe, daß Röm 5, 5 von der Liebe Gottes zu uns, nicht von unserer Liebe zu Gott die Rede ist (151), trifft einfach nicht zu. Um von den griechischen Exegeten abzusehen, hat der Ambrosiaster im 4., Sedulius Scottus im 9., haben die Cardinäle Cajetan und Toledo im 16., die Exegeten Reithmayr, Beelen, Bisping, Aloys Schäfer und Cornely im 19. Jahrhundert (von späteren zu schweigen) den Genetiv als Genetivus subiectivus erklärt; und wenn z. B. Petrus Lombardus, Thomas und Estius beide Auffassungen, auch die als Genetivus obiectivus, für möglich erklärt haben, so haben sie zugleich darauf hingewiesen, daß die Liebe Gottes zu uns das Primäre, unsere durch den Heiligen Geist bewirkte Liebe zu Gott aber von jener nicht zu trennen ist. — Wenn man die Abweisung des Mythos durch das Neue Testament belegen will (230), darf man sich nicht mit 2 Pt 1, 16 begnügen, sondern muß auch 1 Tim 1, 4; 4, 7; 2 Tim 4, 4; Tit 1, 14 anführen. — Das Urteil des Verfassers, das am 30. August 1948 in Amsterdam angenommene Bekenntnis des Weltrates der nichtkatholischen Kirchen zu „Jesus Christus als Gott und Heiland“ sei „das bedeutsamste außerkatholische Ereignis christologischer Art“ (277), beruht auf einer Verkennung des Sinnes und der Vorgeschichte dieser Formel. Sie ist nur die Wiederholung der Pariser Gründungsformel des Christlichen Vereins Junger Männer vom Jahre 1855 und ein Kompromiß, das sowohl Orthodoxen als auch Antitrinitariern die Zugehörigkeit zum Welttrat ermöglicht.

Auch einige kleinere Versehen seien richtiggestellt: Wikenhauser (99), Raskop (168). Die Universität in Washington, an der Johannes Quasten lehrt, heißt The Catholic University of America und ist nicht identisch mit der Notre-Dame-Universität (178). Hubert Jedin ist bereits 1933 die *venia legendi* entzogen worden. Die korrekte Auflösung von EKD heißt „Evangelische Kirche in Deutschland“ (242). Das ehemalige Lyzeum Hosianum in Braunsberg/Ostpr. (308) hieß seit 1912 Königliche, seit 1919 Staatliche Akademie; an ihr studierten nach dem ersten Weltkrieg nicht nur die Theologen des Bistums Ermeland, sondern auch die des Bistums Danzig

## KIRCHENRECHT

KRÄTZL HELMUT, *Die kirchliche Aufbauanleihe in Österreich*. Eine kirchenrechtliche Untersuchung. (Wiener Beiträge zur Theologie. Bd. XII.) (252.) Verlag Herder, Wien 1965. Kart. S 98.—, DM/sfr. 15.80.

Diese Studie wurde als Dissertation für das Doktorat aus kanonischem Recht an der Gregoriana in Rom eingereicht. Im ersten Teil wird ausführlich und sorgsam an Hand

und der Freien Prälatur Schneidemühl. Palottiner (310). Auch die Bonner Reihen Theophaneia (bis jetzt 18 Bände) und Bonner Biblische Beiträge (bis jetzt 23 Bände), hätten getrost genannt werden dürfen (322). Das *Novum Testamentum Graece et Latine* von H. J. Vogels ist 1955 in 4. Auflage erschienen (323).

Bonn

Karl Th. Schäfer

FRIES HEINRICH (Hg.), *Wort und Sakrament*. (247.) Kösel-Verlag, München 1966. Leinen DM 22.50.

Abgesehen von dem vom Herausgeber verfaßten einleitenden Essay „Wort und Sakrament“ sind alle Beiträge dieser Neuerscheinung in geringfügig veränderter Form dem von Heinrich Fries in den Jahren 1962/63 herausgegebenen „Handbuch theologischer Grundbegriffe“ entnommen. Die beiden Bände dieses Handbuches haben vielfältige Anerkennung und weite Zustimmung erfahren. Es ist nämlich nicht ein Lexikon der üblichen Art, sondern eine Sammlung von Monographien, in denen Grundbegriffe der Theologie in zeitgemäßer, gedanklich und sprachlich exakter Weise entfaltet und verbrieft werden.

Nun liegt eine exemplarische Repräsentation dieses Werkes vor, die wertvolle Anregungen für die Neubesinnung über die Sakramente enthält. Der Leser kann sich damit auch eine Vorstellung machen, in welchem Geist und in welcher Gesinnung die theologischen Thesen im Handbuch selber behandelt werden. Das II. Vatikanum hat die Aspekte und Akzente bestätigt. Wort und Sakrament werden nicht mehr antithetisch einander gegenübergestellt, sondern als Einheit gesehen. Die Dignität des Wortes wird entsprechend hervorgehoben. In biblischer, historischer und systematischer Hinsicht sind behandelt: Wort (Krings, Schlier, Volk), Sakrament (Neuenzeit), Taufe (J. Betz), Firmung (A. Adam), Eucharistie (J. Betz), Buße (Vorglimmer), Krankensalbung (J. Betz), Priesterweihe (P. Fransen) und Ehe (A. Auer).

Wer das „Handbuch theologischer Grundbegriffe“ nicht besitzt, sich aber gründlich über die Thematik „Wort und Sakrament“ informieren will, sollte dieses Buch studieren.

St. Pölten/NÖ.

Karl Pfaffenbichler

der Quellen und Dokumente die Vorgeschichte der Gründung der Aktiengesellschaft geschildert, die als Rechtsträger für diese kirchliche Aufbauanleihe schließlich auftrat, ebenso ihre Verfassung und ihre Tätigkeit in den zurückliegenden neun Jahren. Charakteristisch war und ist dabei das gute Zusammenwirken von Säkular- und Regularklerus in Österreich, im konkreten